

Crane, Tim: **Die Bedeutung des Glaubens. Religion aus der Sicht eines Atheisten.** Berlin: Suhrkamp 2020. 187 S. Gb. 22,-.

Wenn Autorinnen und Autoren eine Selbstbezeichnung in Buchtiteln unterbringen und damit vorab schon klären, wogegen sie sind, folgt nicht selten eine Rechtfertigungsschrift in eigener Sache. In diesem Fall kommt es anders. Der ablehnenden Haltung geht eine sachliche Auseinandersetzung voraus. Jemand, der sich als Atheist bezeichnet, will erst die Bedeutung des religiösen Glaubens verstehen.

Das erstmals 2017 in der Harvard University Press erschienene Buch ist übersichtlich gegliedert: Vorwort, fünf Kapitel, Anmerkungen und Register. Begriffe werden vor ihrer Verwendung geklärt: „Religion, so wie ich das Wort verwende, ist ein systematischer und praktischer Versuch, den Menschen unternehmen, um Sinn und Bedeutung in der Welt und ihren Platz in dieser zu finden, und zwar in Form einer Beziehung zu etwas Transzendente“

(17). Der leitende Gedanke (103, 107–112) fasst die Religion als ein Zusammenspiel von zwei Einstellungen auf, die sich beide aus der Idee des Heiligen speisen und von ihr zusammengehalten werden: Aus einer Ahnung, dass all das hier noch nicht alles sein kann (religiöser Impuls), und aus der Zugehörigkeit zu einer Tradition (Identifikation).

Der religiöse Impuls zielt nicht so sehr auf wissenschaftliche Überprüfbarkeit, sondern vielmehr auf die Bedeutung des Transzendenten für das eigene Lebensverständnis (28 und 66). Der Vorwurf der Nichtbeweisbarkeit gehe deshalb an der Sache des Glaubens vorbei. „Glaube ist nicht einfach Überzeugung [*belief*] (...), sondern vielmehr eine Art Festlegung auf eine Weltsicht (...); man hält daran fest, so wie ein treuer Freund an unserer Seite bleibt“ (76). Der religiöse Impuls bewirke einen bestimmten Standpunkt dazu, ob all das hier eben schon alles sei.

Mit der Idee des Transzendenten, des Heiligen, verbindet sich zudem soziale Zugehörigkeit. In der Regel steht diese nicht am Ende eines Aushandlungsprozesses, sondern jemand bekennt sich zu etwas, wozu sich eine Gemeinschaft, die es schon gibt, bereits bekennt. Traditionen, wie sie in Texten und Riten wiederholend Ausdruck finden, verbinden die gegenwärtige Suche nach einer Bedeutung des Jenseitigen mit jenen Versuchen in der Vergangenheit.

Gleichsam einem Härte-test, ob dieses Verständnis von Religion auch kritischen

Einwänden standhalten kann, kommt das vorletzte Kapitel auf die religiös motivierte Gewalt zu sprechen. Anhand von vier Hypothesen zeigt der Text die Widersprüchlichkeit eines schwerwiegenden Einwands, der im Zuge der Brights-Bewegung geäußert wird, auf. Zusammengefasst: Sämtliche schweren Verbrechen der Geschichte gehen in der Regel von einer Religion aus (Sam Harris, Christopher Hitchens; 115–119). Mal mit dem Nachweis logischer Fehlschlüsse, mal mit historischen Argumenten, mal mit empirischen Daten gelingt es, die Unstimmigkeiten des Vorwurfs offenzulegen und die Vielschichtigkeit des Problems religiöser Gewalt zu zeigen.

Die Liste derer, die dieses Buch in Rezensionen loben, ist lang. Was dieses Buch auszeichnet, beschreibt einer treffend: „Distinctive, thoughtful, and carefully argued“ (John Cottingham). Es ist dieser auf Verständigung ausgerichtete Zugang, der das Buch so lesenswert macht und der zum letzten Kapitel über Toleranz führt. „Jeder Vorschlag, wie Atheisten und Theisten zusammenleben sollen, muss sich letzten Endes dem Faktum stellen, dass weder die Religion noch der Säkularismus verschwinden werden. Das Minimalziel ist friedliche Koexistenz, das Maximalziel eine Art Dialog unter denen, die sehr unterschiedliche Sichtweisen der Wirklichkeit haben“ (176). So schlicht es klingt, so richtig ist es.

Bernhard Bleyer